

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 12: **Individuelles Wohnen**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hundertwasser aufgelesen und darauf seine Bilderwelt gegründet. Das allein hätte indes nicht ausgereicht, um seinen Bildern Beachtung zu sichern. Auch die ironischen Titel, die ein Geist voll Ironie und Zynismus erfunden hat, genügen dazu nicht. Selbst Hundertwassers literarische Manifestationen («Besser ist es, die Leute abzuknallen . . ., als sie in Serienwohnungen zu setzen») und deren provokatorischer Exhibitionismus hätten ihn nicht bekannt gemacht, wenn er es nicht verstünde, etwas mehr als nur sich selbst zur Schau zu stellen. Vielleicht ist dieser Zivilisationsekel nur Maske, vielleicht nur die Kostümierung eines unendlich empfindlichen Temperaments, das mit der Welt nicht fertig wird und sich darum polarisiert: in höhnische Verachtung und subtile Selbstanbetung in ästhetische Welttrauer und die Feststellung, man könne mit der Malerei «schnell reich werden». Gerade diese Spannung aus ätzendem Spott und lyrischer Selbstvergessenheit gibt den Bildern den doppelten Boden, auf dem wir heute so gerne gehen. Alle haben ein inneres Thema: sie sind Variationen über die Spirale, Meditationen über das Kreisen und Zerrinnen der Form; manchmal entstehen daraus die schweifenden Initialen einer unbekanntten Schrift, Symbole eines Maelstrom, der den Betrachter kreisend einspinnt und in dunkle Schlünde zieht, lockende Ariadnefäden, aus deren Bann es keinen Rückweg mehr gibt. Die in sich kreisende Form ist das Schicksalssymbol des künstlerischen Narziß: in ihr steckt die Trauer der Selbstbespiegelung und ihre Ausweglosigkeit, die Bahn des Labyrinths, aus der es keine Erlösung gibt. Man spürt, wie reich die inhaltliche Welt dieses Malers ist, wieviel poetischer Pessimismus in ihr wartet (doch keine Literatur) und wo ihre Faszination steckt: in der Wiederentdeckung des Weltschmerzes und einer bitter-schönen Schwermut, die man über dem rauhen, direkten Ton der malenden Existentialisten oft verißt.

Nicht unbedingt führt der Weg ins Ausland auch zu sich selbst. Ernst Fuchs (einst das Wunderkind des Wiener Spätsurrealismus von 1945 ff.) lebte in Paris und in den USA, ehe er mit seinen letzten Arbeiten nach Wien zurückkam um sie in der Galerie St. Stephan auszustellen. Die Enttäuschung war groß, denn was gezeigt wurde, waren die kostbar zelebrierten Überreste eines künstlerischen Schiffbruchs: aus einem Maler, der mit der Beharrlichkeit der alten Meister die Protagonisten einer pervertierten Welt malte und zeichnete, ist ein bläßlicher Nazarener geworden, ein Routinier, der den ihm eingeborenen Manierismus loswerden möchte, ohne zu spü-

ren, daß er damit die innere Rechtfertigung seiner Feinmalerei aufgibt. Was bleibt, ist die Geschicklichkeit eines Alchimisten, der sich als Priester gebärdet.

Bereits nach sechsmonatigem Bestand zeigt das Österreichische Bauzentrum im Gartenpalais Liechtenstein im Rahmen der ständigen Baumusterschau seine zweite Sonderausstellung: «Wien 2000». Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Wiener Stadtbildes werden an Hand von Plänen, Schautafeln, statistischen Übersichten, Modellen und vielen Photographien vor Augen geführt. Das Schwergewicht liegt auf den Problemen der Wohnungsbeschaffung für die unmittelbare Gegenwart, der Sanierung alter Stadtviertel und der allmählichen Verbesserung der öffentlichen Verkehrsbedingungen. Viele dieser Aufgabenkreise sind zum Teil bereits in Angriff genommen – der südliche Teil des dritten Bezirkes (Erdberg) geht seiner Erneuerung entgegen – ,andere wiederum werden wohl für immer Wunschbilder bleiben, wie etwa die städtebauliche Gliederung des nördlichen Teiles von Floridsdorf, für die ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben wurde, dessen Ergebnisse die Ausstellung zeigt. Dieser von der Stadt durch die Donau getrennte Bezirk könnte zu einer Satellitenstadt ausgebaut werden, die zwar homogenen Charakter besäße, zugleich aber organisch dem Gesamtkörper der Stadt eingefügt bliebe.

Die Ränder von Groß-Wien geben viele Fragen auf, die zum Teil mit dem Rhythmus der Industrialisierung des städtischen Vorlandes zusammenhängen und ohne eine radikale Verbesserung des gesamten Wiener Verkehrsnetzes nicht gelöst werden könnten. Es fehlen die direkten Zubringerstraßen aus der Peripherie, es fehlt eine Schnellbahn, es fehlt ein Entschluß zur Intensivierung des Autobusverkehrs, obwohl man sich darüber im klaren ist, daß die Straßenbahn bereits heute ein Anachronismus ist.

Was besonders an der Ausstellung auffällt, ist der Umstand, daß die kommunale Bautätigkeit quantitativ an der Spitze steht. Bereits heute gibt es in Wien 100 000 Gemeindewohnungen. Diese bilden 15 Prozent vom Gesamtwohnungsbestand der Stadt. Weniger imponierend ist freilich die äußere Gestaltung dieser Bauten, die seit 1945 jedes größere Konzept vermissen lassen (wie es manche Wohnblöcke aus den zwanziger und dreißiger Jahren auszeichnete) und ungefähr dort stehen blieben, wo man vor 25 Jahren war. Erst seit kurzem unternimmt man schüchterne Versuche zur Verschönerung der monotonen Fassaden mit Dispersionsfarben,

ohne daß diese imstande wären, den Zinshauscharakter vollkommen zu tilgen. Merkwürdig ist, daß sich die Planung großer öffentlicher Gebäude auf die ihrer Fertigstellung entgegengenehme Stadthalle (von Roland Rainer) beschränkt. Es sieht so aus, als sollte Wien in den nächsten Jahrzehnten keinerlei Bauten erhalten, die den Architekten größere Gestaltungsaufgaben stellen und ihn aus der Reihenfertigung von schematisierten Wohnhäusern befreien. (Die architektonische Entscheidung über den Sitz der Atombehörde ist noch nicht gefallen.) Man darf indes auch nicht vergessen, daß die Wiener Stadtplaner mit Faktoren rechnen müssen, die es nicht gerade leicht machen, langfristige Konzepte zu entwickeln. Heute beträgt die Bevölkerungszahl der Stadt etwas mehr als 1 650 000 (1910: 2 100 000). Wenn keine Zuwanderung einsetzt, wird sie 1971 nur mehr 1 257 000 betragen und 1991, also in 34 Jahren, mit 843 000 bereits die Millionengrenze unterschritten haben.

Werner Hofmann

Bücher

Philip C. Johnson:

Mies van der Rohe

232 Seiten mit 218 Abbildungen

Arthur Niggli, Teufen AR. Fr. 38.75

Johnsons Werk über Mies van der Rohe, das heute in einer schweizerischen Ausgabe vorliegt, erschien 1947 im Verlag des Museum of Modern Art in englischer Sprache und hat mit seinen mehreren Auflagen auch in Europa große Verbreitung gefunden; Inhalt und Aufmachung dürfen darum als bekannt vorausgesetzt werden. Die sorgfältige, aber unpräzise Gestaltung und der informative Begleittext Johnsons werden dem zugleich strengen und subtilen Wesen Mies van der Rohes in glücklicher Art gerecht, wenn auch leider die Sprache Johnsons durch die Übersetzung einen etwas primitiven Stil erhalten hat. Das Buch zeigt sämtliche Bauten Mies van der Rohes von den ersten Villen in Berlin bis zu den letzten Bauten und Projekten in Chicago. Zum Faszinierendsten gehören immer wieder die Zeichnungen Mies van der Rohes, seien es nun Entwurfsskizzen oder rein geometrische Fassadenpläne. Obwohl er selbst seine Zeichnungen nur als symbolische Zeichen für seine Bauten betrachtet, gehören sie in ihrer unbestechlichen Klarheit und der empfundenen Strichführung zu den schönsten Architektenzeichnungen. b. h.

**Pier Luigi Nervi:
Bauten und Projekte**

*156 Seiten mit Abbildungen und Plänen
Arthur Niggli, Teufen AR 1957. Fr. 39.25*

Wir haben bereits vor Jahresfrist in unserer Zeitschrift eingehend auf das Werk des italienischen Architekten und Ingenieurs und auf seine Bedeutung für die Entwicklung der Architektur hingewiesen. Der nun vorliegende Band – unseres Wissens die erste umfassende Publikation in deutscher Sprache – würdigt das Lebenswerk des nach Maillart sicher genialsten Ingenieurs unserer Zeit durch eine sorgfältige und gepflegte Darstellung seiner Bauten und Projekte. Eine Großzahl der Bauwerke dürften bereits bekannt sein, doch sind auch die nichtausgeführten Projekte und die neuesten Entwürfe, wie zum Beispiel der Bahnhof in Neapel, von großem Interesse. Die Abbildungen illustrieren den fertigen Zustand der Bauwerke wie auch die Ausführung, die meistens mit vorgefertigten Betonelementen erfolgt. Hingegen sind die Begleittexte etwas allzu kurz und summarisch gehalten. Auch die Planunterlagen zeigen meistens nur das Aufbauprinzip, geben aber dem Ingenieur wenig Auskunft über die sicher sehr interessanten statischen Berechnungsgrundlagen. Die Publikation legt dadurch das Hauptgewicht auf die architektonische und sturktuelle Bedeutung der Arbeiten Nervis.

Nervi ist bei den meisten seiner Bauten nicht nur als Architekt und Ingenieur, sondern auch als Bauunternehmer tätig, eine Tatsache, die für seine Arbeit ebenfalls von Bedeutung ist. In dem von ihm verfaßten Vorwort des Buches schreibt er dazu: «Eine strukturelle Projektierung, die nur auf der gängigsten Technik basiert, ohne von einem ernsthaften Studium der Ausführungsmöglichkeiten begleitet zu sein, läuft Gefahr, toter Buchstabe zu bleiben oder aber während der Ausführung wesentliche Änderungen zu erfahren. Die strukturelle Architektur führt uns notwendigerweise zu jener Synthese aus statisch-ästhetischer Sensibilität, technischer Kenntnis und Beherrschung der Ausführungsverfahren zurück, die auch in der Vergangenheit die technischen und künstlerischen Meisterwerke der Architektur hervorgebracht hat.»

b. h.

**Rolf Spörhase: Wohnungsbau
als Aufgabe der Wirtschaft**

*271 Seiten mit 367 Abbildungen
W. Kohlhammer, Stuttgart 1956. Fr. 30.75*

Das Buch zeigt ungefähr hundert Beispiele von Siedlungen und Wohnungs-

bauten die durch Industrie- und Handelsunternehmungen für ihre Angestellten errichtet wurden. Der Verfasser erläutert die verschiedenen Bedingungen und Umstände, unter denen die einzelnen Wohnbauten entstanden sind, und möchte damit den Verantwortlichen der Wirtschaft Hinweise für die Gründung von genossenschaftlichen oder betriebs-eigenen Arbeitersiedlungen geben. Von den publizierten Beispielen kann einzig gesagt werden, daß kein einziges architektonisch oder städtebaulich befriedigen kann. Es scheint, daß die Ideen des modernen Siedlungs- und Städtebaus in diesen Kreisen der deutschen Industrie vollkommen unbekannt sind. Das Buch bildet daher ein eher bedrückendes Dokument, und es bleibt nur zu hoffen, daß ihm in architektonischer Hinsicht ein Erfolg versagt bleibe.

b. h.

**Edmund Meier-Oberist:
Kulturgeschichte des Wohnens
im abendländischen Raum**

*344 Seiten mit 230 Abbildungen und
110 Skizzen
Ferdinand Holzmann, Hamburg 1956
Fr. 32.50*

Der Verfasser hat es unternommen, eine Übersicht über das Wohnen in den verschiedenen Epochen, angefangen im Altertum bis zu den Ideen Le Corbusiers, zusammenzustellen. Eine lückenlose Kulturgeschichte des Wohnens in den europäischen Ländern hätte sicher ein mehrbändiges Werk ergeben. Der Verfasser beschränkt sich deshalb auf die für die jeweilige Epoche typischen Beispiele und belegt sie durch zeitgenössische Gemälde, Stiche und Photographien. Dabei geht es ihm nicht in erster Linie um die Art der Räume, um die Beschaffenheit der Einrichtungsgegenstände und ihre technische Ausführung, sondern mehr um die Entwicklung und den Wandel der Wohnkultur, um die Art, wie die Räume benützt wurden, um die Atmosphäre und den Geist der Zeit der sich in der Raumgestaltung spiegelt. Die Art des Wohnens, des häuslichen Lebens gibt von der Kultur einer Epoche vielleicht noch den direkteren Eindruck als das Studium einzelner Möbel und Einrichtungsgegenstände, die eigentlich ein sekundäres Merkmal bedeuten. Mit Vergnügen betrachtet man altbekannte Bilder eines Dürer, eines Pieter de Hooch oder eines Chodowiecki unter dem Gesichtspunkt der Wohnkultur und der Wohnweise. Durch die lebendige Illustrierung vermeidet das Buch die Trockenheit eines chronologischen Geschichtswerkes und liest sich leicht und interessant. Der Text ist ob-

jektiv und knapp formuliert und charakterisiert mit einzelnen Beispielen die Merkmale und Eigenschaften der verschiedenen Milieus.

b. h.

**Richard W. Snibbe:
Small Commercial Buildings**

*215 Seiten mit 219 Abbildungen und Plänen
Reinhold Publishing Corporation, New York 1956. \$ 13.50*

Das Buch enthält amerikanische Bauten für Kindergärten, Blumengeschäfte, Architekturbüros, Hotels, Bahnstationen, Bars, Tankstellen, Bankfilialen und Begräbnisinstitute. Diesen auf den ersten Blick etwas verschiedenartigen Branchen ist doch eines gemeinsam, daß sie Geld verdienen wollen und dazu kleine Geschäftslokale benötigen. Zum Geldverdienen gehören in Amerika sowohl beim Architekturbüro wie beim Begräbnisinstitut die Public Relations, und diese wiederum lassen sich gegenwärtig durch eine moderne, gefällige oder auffallende Gestaltung des Lokals sehr gut fördern.

Die publizierten Beispiele zeigen zum Teil gut und sorgfältig durchgebildete Geschäftslokale und Gaststätten. Dabei geht das Bestreben in erster Linie dahin, dem Klienten eine offene und durchsichtige Raumatmosphäre – als Ausdruck der Geschäftsmentalität – zu demonstrieren. Bei einzelnen Bauten wird man jedoch den Verdacht nicht los, daß die moderne Architektur vor allem als Blickfang und temporäre Dekoration verstanden wird, wobei vielleicht morgen einem anderen zugkräftigeren Stil der Vorzug gegeben wird.

b. h.

**William J. Hennessy: Modern
Furnishings for the Home. Vol. 2**

*368 Seiten mit 582 Abbildungen
Reinhold Publishing Corporation
New York 1956. \$ 8.50*

Der reich illustrierte Band stellt die Neufassung einer erstmals 1952 erschienenen Publikation dar, deren Ziel es war und geblieben ist, dem Amerikaner eine Übersicht über gute moderne Einrichtungsgegenstände zu geben, die auf dem amerikanischen Markt erhältlich sind. In einer aus der ersten Auflage übernommenen Einführung gibt der Herausgeber Hinweise auf die Entwicklung der modernen Wohneinrichtung und die Erkenntnisse, die von den führenden Persönlichkeiten über unseren Wohnbedarf erarbeitet worden sind. Der Hauptteil des Bandes besteht aus einem Bildkatalog, der nach folgenden Ge-

sichtspunkten geordnet ist: Stühle, Tische, Schränke, Sofas und Betten, Schreibtische, Beleuchtung, Stoffe, Teppiche. Es ist ein staunenswert reiches Angebot an guten Dingen, das hier ausbreitet wird, selbst wenn neben der vorbildlichen Leistung oft auch die zweitrangige steht, neben dem Originalen das Abgeleitete und deshalb auch Mißverständene. Vertreten sind vor allem Erzeugnisse amerikanischer Entwerfer und Hersteller, daneben auch Europäer, deren Arbeiten in Amerika in Lizenz hergestellt werden. Für den Ratsuchenden besonders wertvoll sind die jede Abbildung begleitenden Angaben: Modellnummer, Maße, Material, Entwerfer und Hersteller. Im Anhang werden alle Hersteller- und Vertreter-Adressen aufgeführt. Die Vielfalt des Angebotes an guten Dingen auf dem amerikanischen Markt zeigt, daß der Bedarf an zeitgemäßem Hausrat in Amerika ein staunenswert großes Volumen besitzt. Die praktische Brauchbarkeit des Sammelbandes für den amerikanischen Benutzer entschuldigt die Aufnahme einzelner modischer und modernistischer Dinge. Für den Schaffenden bei uns ist der Band ein brauchbares Instrument der Dokumentation über den amerikanischen Markt. W. R.

Eingegangene Bücher

Willem M. Dudok. 168 Seiten mit vielen Abbildungen. «Lectura Architectonica». Second impression. G. van Saane, Amsterdam-C 1957. Fr. 32.50.

A. Quincy Jones and Frederick E. Emmos: Builders' Homes for Better Living. 220 Seiten mit vielen Abbildungen. Reinhold Publishing Co., New York 1957. \$ 8.95.

Paul Bode: Kinos, Filmtheater und Filmvorführräume. 288 Seiten mit 848 Abbildungen. Georg D. W. Callwey, München 1957. Fr. 61.55.

Gerda Gollwitzer: Kinderspielplätze. 104 Seiten mit 163 Abbildungen. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege. Heft 2. Georg D. W. Callwey, München 1957. Fr. 14.70.

Schaffendes Basel. 2000 Jahre Basler Wirtschaft. Herausgegeben von Hansrudolf Schwabe. 338 Seiten mit vielen Abbildungen. Birkhäuser, Basel 1957. Fr. 32.-.

Kohlhammer Kunstkalender 1958. 14-Tage-Kalendarium mit 27 Farbtafeln. W. Kohlhammer, Stuttgart. Fr. 7.80.

Kunstwerk-Kalender auf das Jahr 1958. Monats-Kalendarium mit 12 farbigen Wiedergaben. Woldemar Klein, Baden-Baden. Fr. 7.80.

Paul Klee-Kalender auf das Jahr 1958. Monats-Kalendarium mit 12 farbigen Wiedergaben. Woldemar Klein, Baden-Baden. Fr. 10.05.

Werner Hofmann: Zeichen und Gestalt. Die Malerei des 20. Jahrhunderts. 163 Seiten mit 49 Abbildungen. Fischer Bücherei Band 161. Fischer Bücherei, Frankfurt a. M. 1957. Fr. 2.65.

John Rewald: Geschichte des Impressionismus. 472 Seiten mit 45 Abbildungen. Rascher, Zürich. Fr. 34.65.

Dada. Monographie einer Bewegung. Herausgegeben von Willy Verkauf. 188 Seiten mit zirka 200 Abbildungen. Arthur Niggli, Teufen AR. Fr. 39.50.

Armin Haab: Mexikanische Graphik. 10 Seiten und 100 Abbildungen, 28 Seiten Biographien. Arthur Niggli, Teufen AR 1957. Fr. 29.80.

Kurt Herberts: Die Maltechniken. 458 Seiten mit ein- und mehrfarbigen Abbildungen. Econ, Düsseldorf. Fr. 53.45.

57/58 graphis annual. Internationales Jahrbuch der Werbegraphik. Herausgeber: Walter Herdeg/Charles Rosner. 204 Seiten mit 813 Abbildungen. Amstutz & Herdeg, Graphis Press, Zürich 1957. Fr. 48.-

Kunstpreise und Stipendien

Eidgenössische Stipendien

Schweizer Künstler, die sich um ein eidgenössisches Stipendium für das Jahr 1958 bewerben wollen, werden eingeladen, sich bis zum 15. Dezember 1957 an das Sekretariat des Eidgenössischen Departement des Innern zu wenden, das ihnen die Anmeldeformulare und die einschlägigen Vorschriften zustellen wird.

Die Bewerber wollen angeben, ob sie auf dem Gebiete der freien Kunst (Malerei, Bildhauerei, freie Graphik, Architektur) oder der angewandten Kunst (Keramik, Textilien, Innenausbau, Photographie, angewandete Graphik [Buchillustration, Plakat usw.], Schmuck usw.) konkurrieren. – Altersgrenze für die Beteiligung am Wettbewerb Freie Kunst: 40 Jahre.

Stipendien der Kiefer-Hablitzel-Stiftung

Die Kiefer-Hablitzel-Stiftung hat für 1957 den folgenden jungen schweizerischen Malern und Bildhauern Stipendien zugesprochen: Maler: Massimo Cavalli, Bellinzona; Rolf Gautschi, Basel; Jean-Jacques Gut, Lausanne; Lenz Klotz, Basel; Jean Lecoultre, Lausanne; Henri Schmid, Zürich; Roland Werro, Bern. Bildhauer: Bernhard Luginbühl, Moosseedorf.

Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Entschieden

Schulhaus-Neubauten im Letten in Birmensdorf

In diesem beschränkten Wettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 2500): Rudolph Küenzi, Arch. BSA/SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 2000): Walter Niehus, Arch. BSA/SIA, Zürich; 3. Preis (Fr. 1500): Dr. Roland Rohn, Arch. BSA/SIA, Zürich; 4. Preis (Fr. 1200): Hans von Meyenburg, Arch. BSA/SIA, Zürich. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von je Fr. 800. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Fachleute im Preisgericht: Max Aeschlimann, Arch. BSA; Hans Hubacher, Arch. BSA/SIA; Stadtbaumeister Adolf Wasserfallen, Arch. SIA.

Schulhausanlage und Kindergarten im Lenzhardfeld in Lenzburg

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3800): Richard Beriger, Arch. SIA, Wohlen, Mitarbeiter: Christoph Beriger, Wohlen; 2. Preis (Fr. 3600): Christian Trippel, Arch. BSA/SIA, Zürich; 3. Preis (Fr. 3400): Löpfe & Haenny, Architekten SIA, Baden, Mitarbeiter: Oscar Haenggli, Arch. SIA, Brugg; 4. Preis (Fr. 2700): Alfons Barth und Hans Zaugg, Architekten BSA/SIA, Schönenwerd und Olten; 5. Preis (Fr. 2500): Walter Richner und Julius Bachmann, Architekten SIA, Aarau. Das Preisgericht empfiehlt, die ersten drei Preisträger ihre Projekte weiterentwickeln zu lassen. Preisgericht: Hermann Frey, Arch. BSA/SIA, Olten; Haller; Kantonsbaumeister Karl Kaufmann, Arch. BSA/SIA, Aarau; Werner Stücheli, Arch. BSA/SIA, Zürich; E. Stutz.